

Besteigung der Dreiherrnspitze, am 20. August

1867. Schon seit mehreren Jahren hatte ich mir vorgenommen vom Umbal oder Maurer Kees einen directen Uebergang ins Krimmlthal aufzusuchen, und zur bessern Orientirung vorher eine der in diesem Scheiderücken gelegenen Hochspitzen zu ersteigen. Allein Hindernisse jeglicher Art vereitelten dieses Vorhaben, wie schon öfter, so auch im Sommer 1866, und ich konnte blos dem bekannten Venediger Führer Balthasar Ploner, Schmied von Pregratten, den Auftrag geben, den Weg auf die Dreiherrnspitze und Simonyspitze zu recognosciren. Das erstere führte er auch am 2. November 1866 aus, an welchem Tage er mit noch zwei Burschen von Pregratten, Namens Michael Dorer und Isidor Feldner um 2 Uhr Morgens aufbrach, und in 7 Stunden bei sehr schönem Wetter die Dreiherrnspitze erreichte. Im verflossenen Mai benachrichtigte mich Ploner von seinem Erfolge, und daraufhin verabredete ich mit ihm die Besteigung der Dreiherrnspitze, die ich auch am 20. August 1867 ausführte. Als Führer dienten mir Schmied Ploner und Michael Dorer, der 16jährige Sohn des Ploner begleitete uns als Träger, und so zogen wir am 19. Nachmittags aus Pregratten aus und wanderten ins Umbalthal der Isel entlang, die hier in zahlreichen prächtigen Cascaden das Gletscherwasser zu Thal bringt. Unser nächstes Ziel war die Hütte des letzten Gaishirten, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Umbalgletscher entfernt, wo wir übernachten wollten. Der schneereiche Winter hatte für Ueberbrückung der Isel an einigen Stellen gesorgt, denn mehrere mächtige Lawinen lagen noch im Thale, unter denen sich das Gletscherwasser, einen Tunnel aushöhlend, tosend und schäumend seinen Weg erzwingen; die grösste lag eine halbe Stunde unterhalb der Gaishütte, und bedeckte in einer Länge von 130 Schritten und in einer Dicke von 3 bis 20 Fuss das ganze Thal von einer Seite zur anderen. In mässigen 4 Stunden erreichten wir die Gaishütte. Am 20. August Morgens um 2 Uhr begannen wir unsere Wanderung bei schwachem Mondlichte und kamen in $\frac{1}{4}$ Stunde zum Umbalgletscher; um auf denselben zu gelangen, stiegen wir an dessen östlichem Rande eine ziemlich steile Schafweide hinan, überschritten die Moräne und hielten uns dann so ziemlich in der Mitte des Gletschers, weil er hier weniger zerklüftet ist. Bequemer wäre dem Gletscher an seinem westlichen Rande beizukommen, ist aber wegen häufig vom Welliz-Kees abstürzender Eislawinen nicht anzurathen. Nach etwa einer Stunde Wanderung auf dem Gletscher näherten wir uns dem westlichen Rande desselben, da dort alter Lawinenschnee die Klüfte deckte

und das Fortkommen sehr erleichterte. Alsbald verliessen wir den Umbalgletscher und stiegen das vom hinteren Ahrner Thörl ziemlich steil (30 Grad Neigung) herabziehende Kees so weit hinan, bis wir bequem die Schlaitner Keesflecke erreichen konnten. Ueber diese aufwärts suchten wir uns den Weg, so gut es gehen wollte und erreichten ein ziemlich steiles und zerklüftetes Firnfeld, das in nördlicher Richtung über eine halbe Stunde sich erstreckt, und mit einer mittleren Neigung von 27 Grad zum Umbalgletscher sich niedersenkt. Die vielen, theilweise noch vom Schnee bedeckten Klüfte mahnten hier zur Vorsicht, wesshalb wir uns mit dem Seile verbanden. In nordöstlicher Richtung drangen wir nun langsam weiter, zur Rechten tief unten den Umbalgletscher, zur Linken die Lanaschneide (Keil nennt sie Allarschneide); da jedoch die Firnhänge immer steiler, die Klüfte immer breiter und zahlreicher wurden, und eine kurze Recognoscierung uns überzeugte, dass ein Ueberschreiten der Lanaschneide zu den Unmöglichkeiten gehörte, so steuerten wir auf einen gerade südlich von der Dreiherrnspitze gelegenen Felsen los, welcher noch den einzigen Ausweg bot, den obern Firnboden zu erreichen. Seine Oberfläche besteht aus bunt durcheinander gewürfelten grösseren und kleineren Blöcken, die auf dem bröcklichen Boden so locker aufliegen, dass eine leichte Berührung mit dem Stocke, den Händen oder den Füßen hinreicht, sie zur Tiefe kollern zu machen; es ist daher leicht zu begreifen, dass ein Aufwärtsklimmen über diese Schuttmassen bei einer Neigung von 62 Grad kein leichtes Stück Arbeit war, auch insoferne gefährlich, als bei aller Vorsicht das Ablassen der Steine nicht zu vermeiden war, die für die unterhalb Gehenden leicht verhängnissvoll werden konnten. Auch an Schwindel Leidende können hier leicht, besonders beim Abwärtsgehen, in missliche Lagen gerathen; überhaupt ist dieser Fels die unangenehmste Stelle der ganzen Besteigung. Nach halbstündiger Arbeit erreichten wir den obersten Firnboden, der sich in einer durchschnittlichen Breite von 30 Klafter etwa $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Süd nach Nord unmittelbar unter die Spitze hinzieht; hier entdeckten wir die in den Schnee eingedrückten durch das Abschmelzen schon etwas undeutlich gewordenen Fussstapfen zweier Menschen. Der östliche Rand dieses wenig zerklüfteten fast ganz ebenen Firnfeldes fällt senkrecht in einer Höhe von 1—3 Klafter auf die unteren sehr steilen Firnhänge ab, der westliche senkt sich sehr steil zum Prettaukees nieder, südwärts läuft es schmal gegen die Lanawände aus; den Norden des Plateaus begrenzt eine sehr steile, in der Richtung von West gegen Ost sich erhebende, mehrere Klafter hohe Firnmauer, die sich endlich zur eigentlichen Spitze emporgipfelt. Die uns zugekehrte Abdachung dieses Firnkammes erschien uns nicht sehr einladend, von hier aus die Ersteigung der Spitze zu versuchen, denn bei einer Neigung von 53 Grad war der Schnee hart gefroren und zum Stufenhauen hatten wir kein Geräth; wir wendeten uns daher etwas westwärts, da wo dieser Kamm sich in Gestalt einer Schneeschneide von 42 Grad Neigung erhebt. Um sicher aufzutreten, stiessen wir mit den Bergstöcken Stufen in den gefrorenen Schnee und erreichten glücklich die Kammhöhe und einige Minuten später die höchste Spitze um 7 Uhr Morgens, in 5 Stunden von unserem Nachtlager aus.

Nach Norden stürzt die Spitze und der Firnkamm, der hier nur eine Mächtigkeit von ein Paar Klaftern hat, fast senkrecht ab; dieselbe Neigung haben die unterhalb beginnenden, gegen das wild zerklüftete Krimlkees in einer Höhe von über 1000 Fuss sich niedersenkenden, stark verwitterten Felswände. Nach Nordost zieht sich von der Spitze eine mit grobem Gerölle bedeckte, sehr steile Felsschneide, die bald darauf gegen den Scheiderücken zwischen Krimml- und Umbalkees in sehr steilen Wänden abfällt. Auf der schneeigen Spitze fanden wir ein aus Lattentrüm-

mern zusammengenageltes Kreuz aufgerichtet, und etwa 8 Schritte von der Spitze in östlicher Richtung abwärts, wo die erwähnte Felsschneide beginnt, stand das von meinen Führern am 2. November 1866 errichtete klafferhohe Steinmandl.

Die Aussicht von der Spitze ist sehr umfassend, nur gegen Osten ist sie durch den Venedigerstock etwas beschränkt; desto belehrender ist der Einblick in die Gliederung der Zillerthaler Gruppe und der wilden Gerlos. Südwärts schweift der Blick über die Riesenhäupter der Dolomite von der Drei-Schusterspitze bis zum Schlern, soweit sie nicht durch die nahestehende imposante Riesenernergruppe gedeckt sind. Die Suldner Ferner im Südwesten und die Oetzthaler- und Stubai-Gruppe heben sich sehr schön hervor, und besonders prächtig ist die Aussicht auf den nördlichen Kalkalpenzug vom Dachstein über das Steinerne Meer, Wilden Kaiser bis zur schneebedeckten Zugspitze. Einen Vergleich mit der Aussicht des Grossvenediger oder des Rainerhorn hält die Dreiherrnspitze nicht aus, und wem nicht spezielle Zwecke auf dieselbe führen, thut jedenfalls besser, die weniger zeitraubende und bequemere Tour auf den Grossvenediger zu unternehmen. Der nächste Nachbar und Rivale der Dreiherrnspitze, das kühne Horn der Simonyspitze mit seinem senkrechten Abfalle gegen Norden wird von Keil nach der Generalstabskarte mit 10,800 Fuss Meereshöhe angegeben, während er die Dreiherrnspitze mit 11,090 Fuss bemisst, und doch möchte ich behaupten, dass der Höhenunterschied zwischen beiden anstatt 390, kaum 200 Fuss beträgt. Von der Spitze aus überzeugten wir uns, dass ein Uebergang vom Umbal ins Krimmlthal bei der gegenwärtigen Beschaffenheit der Gletscher nicht auszuführen ist, und doch ist es dem Med. Dr. Scheitz im Gusswerke bei Mariazell und dem verstorbenen Med. Dr. Purtscher von Wind-Matrey vor etwa 20 Jahren gelungen, vom Krimmlthale bei der Dreiherrnspitze vorbei, mit heiler Haut ins Umbal zu gelangen.

Nach einstündigem Aufenthalte auf der Spitze bei einer Temperatur von $+ 12^{\circ}$ Reaumur traten wir den Rückweg an, nachdem wir früher ein Brettchen mit unseren Namen im Steinmandl befestigt hatten; wir hielten uns genau wieder an den Weg, den wir hinaufgekommen, erleichterten uns aber das Hinabsteigen über den bewussten Fels dadurch, dass wir Schritt für Schritt alle lockeren Steintrümmer vor uns hinabrollten, die mit einem donnerähnlichen Getöse zur Tiefe kollerten und sich dort mehrere Schuh tief im Schnee eingruben.

Die Dreiherrnspitze hat ihren Namen noch von der Zeit her, als an ihr die Grenzen dreier Herren Länder zusammentrafen, nämlich von Görz, Salzburg und Tirol, und wurde früher nie bestiegen; zwar wollen die Gebrüder Berger von Pregratten oben gewesen sein, was aber sehr zu bezweifeln ist, da weder sie selber noch irgend Jemand etwas davon zu erzählen wissen. Bei meiner Rückkehr fand ich in einem Grazer Tagesblatte die aus Innsbruck stammende Notiz, dass zwei junge Bursche, Georg Rökler und Thomas Innerhofer am 13. August d. J. von der Innerröth-Sennhütte die Dreiherrnspitze erstiegen hatten, und zwar ebenfalls vom hinteren Umbal aus, da nur von dieser Seite eine Ersteigung möglich ist. Von diesen rührte das Kreuz auf der Spitze her, sowie die Fusstapfen im Schnee des obersten Firnbodens.

Sowohl im Umbal als auf der Dreiherrnspitze wird die Hauptgebirgsmasse von dem sogenannten ältern Glimmerschiefer gebildet, der von Farbe bräunlich ist, und nicht in dünnen Schiefeln, sondern in grösseren Platten und Blöcken abwittert. Von Pflanzen findet sich ausser den gewöhnlich in gleicher Höhe auf Glimmerschiefer vorkommenden, nichts Seltenes, nur auf den Schlaitner Keesflecken überraschte mich das besonders

häufige Vorkommen von *Erytrichium nanum* und *Aretia glacialis* in der weissen und rosenrothen Varietät, so dass sie ganze Rasenflecke bildeten. Zum Schlusse kann ich nicht umhin, für die Besteigung der Dreiherrnspitze sowie anderer Firnhäupter im Pregrattner Revier meine beiden Führer als sehr gute Steiger und umsichtige, besonders mit den Eigenthümlichkeiten der Gletscher sehr vertraute Männer zu empfehlen; auch der 16jährige Sohn des Schmied Ploner verspricht ein guter Führer zu werden.
Dr. Ignaz Wagl.

Besteigung des Ankogel am 11. August 1867.

Am 10. August verliess ich Wildbad Gastein in Gesellschaft des Dresdener Banquiers Seifert und des Wiener Malers Libay, und in Begleitung von fünf Führern, von denen eigentlich zwei — zwei kräftige und unternehmende Bergleute — mehr Träger- und Aushilfs-Dienste zu versehen hatten. Wir hatten uns für diesen Tag blos die Radek-Sennhütte als Reiseziel gesetzt, und erreichten dieselbe nach 2½stündiger bei herrlichem Wetter durch das Anlauf-Thal zurückgelegter Wanderung. Das eben genannte Thal zweigt sich bei Böckstein vom Gasteiner Thale ab, und zieht in süd-östlicher Richtung zwischen dem Rathhausberg und der Reichenebenspitze gegen den Ankogel. Die Radek-Sennhütte war, wie erwähnt, für heute unser Reiseziel. Leider stimmte uns alsbald ein heftiges Gewitter mit starkem Gussregen sehr kleinlaut, und schien unsere ganze Expedition vereiteln zu wollen.

Um so grösser war daher unsere Freude, als wir am nächsten Morgen (11. August) mit der Kunde überrascht wurden, dass es nicht nur zu regnen aufgehört habe, sondern sogar das herrlichste und zu einem Unternehmen wie das unsere, günstigste Wetter sei. Obgleich es noch sehr finster war, brachen wir doch schon um 3¼ Uhr Morgens von unserer Nachtstation auf; wussten wir doch, dass die nächste Stunde uns blos über einen mässig ansteigenden Fusspfad — oder richtiger Viehsteig — führen werde, der zwar stellenweise steinig, aber im Ganzen nicht beschwerlich genannt werden kann. Erst nach einer Stunde beginnt die ernste Steigung, und zwar über loses Gerölle, in welchem der Fuss nur mühsam einen Ruhepunkt findet, und jeder Schritt beinahe zur Hälfte zurückkehrt. Zwei- bis dreimal ziehen sich überdies quer durch dieses Gerölle sehr geneigte, mit Schnee bedeckte Eisfelder, welche — da der Schnee hart gefroren war — ziemlich schwierig und nur mit Steigeisen zu bezwingen waren. Dieser, höchst beschwerliche und je höher wir kamen immer steiler werdende Anstieg — nahm volle drei Stunden in Anspruch, während welcher wir den Ankogel stets zu unserer Linken liessen. Hat man dieses ermüdende, allgemein unter der Bezeichnung „Flex“ bekannte Gerölle hinter sich, so steht man auf der sogenannten „Kärntner-Höhe“ — einer zwischen dem Ankogel und dem Plattenkogel eingeschrittenen Scharte, von wo aus man schon eine herrliche Aussicht auf die kärntnerische Seite geniesst; ungeheure Gletscher und Schneefelder liegen schroff zu den Füssen des Beschauers.

Von der Kärntner-Höhe an führt der Weg mässig ansteigend wieder über Schnee und Eis, an einer steilen Felswand vorüber, diesmal aber in gerader Richtung auf das Hauptobject los; da jedoch die höchste Spitze von hier aus nicht sichtbar ist, so erscheint der zweite, mehr östlich stehende Kogel als der höchste. — Es mochte beiläufig 8 Uhr Morgens sein, als wir an einer zweiten ziemlich gefährlichen Stelle anlangten: es handelte sich darum, eine äusserst zerklüftete, kaum 2 Schuh breite Felschneide zu überschreiten, welche rechts und links von tief herabgehenden